

KI IN EINIGEN GENRES DER GEGENWARTSLITERATUR IM BLICK AUF DEREN VERWENDUNG IM LITERATURUNTERRICHT

Ulf Abraham

Universität Bamberg | ulf.abraham@uni-bamberg.de

ABSTRACT

Der Beitrag versteht sich als literaturdidaktisch konzeptionelle Auseinandersetzung mit der aktuellen literarischen Thematisierung von ‚KI‘. Untersucht werden Werke der vergangenen acht Jahre, in denen KI jeweils eine Schlüsselrolle spielt. Teilweise setzen aktuelle Texte die Tradition einer dystopischen Zukunftswelt fort, teilweise greifen sie auf das kulturgeschichtlich alte Motiv des künstlichen Menschen zurück. Obwohl das SciFi-Genre überall als Folie dient, wird sich zeigen, dass auch benachbarte Genres sich des Themas angenommen haben.

Nach einer kurzen motivgeschichtlichen Einordnung werden literarische Beispiele mit unterschiedlichen Standpunkten und Visionen aus dem laufenden KI-Diskurs verschiedener Wissenschaften verglichen. Dabei zeigt sich, dass das Medium Literatur seine Möglichkeiten nutzt, um nicht nur aktuelle Argumentationslinien in die Zukunft zu verlängern, sondern auch Gegenentwürfe zu erproben, um der Ambivalenz des KI-Motivs gerecht zu werden. Didaktisch sind beim Einsatz der Werke im Unterricht verzerrende Genreeffekte zu berücksichtigen und komplexe Erzählvoraussetzungen materialgestützt aufzufangen.

SCHLAGWÖRTER

— ALTERNATE HISTORY — ANDROID, CLIMATE FICTION — COMING-OF-AGE — DYSTOPIE — GEGENWARTSROMAN — KINDER- UND JUGENDLITERATUR — SCIENCE FICTION

ABSTRACT (ENGLISH)

**AI AS A TOPIC IN SOME GENRES OF CONTEMPORARY LITERATURE WITH
A VIEW TO THEIR USE IN LITERATURE LESSONS**

The article is intended as a conceptual examination of the current literary thematization of "AI". Works from the past eight years in which AI plays a key role will be examined. In some cases, current texts continue the tradition of a dystopian future world, in others they fall back on the motif of the artificial human, which has a long history in culture. Although the sci-fi genre serves as a foil everywhere, it will become clear that neighbouring genres have also taken up the topic. After a brief historical motif overview, literary examples will be compared with different points of view and visions from the ongoing AI discourse of various sciences.

Literature as a medium turns out to use its possibilities not only to extend current lines of argumentation into the future, but also to test counter-designs in order to do justice to the ambivalence of the AI motif. Didactically, distorting genre effects must be taken into account when using the works in the classroom, and complex narrative prerequisites must be absorbed with the help of expository material.

KEYWORDS

— ALTERNATE HISTORY — ANDROID — CLIMATE FICTION — COMING OF
AGE — DYSTOPIA — CONTEMPORARY NOVEL — CHILDREN'S AND YOUNG PEOPLE'S
LITERATURE — SCIENCE FICTION

1 — EINORDNUNG DES BEITRAGS

Der Beitrag versteht sich als literaturdidaktisch konzeptionelle Auseinandersetzung mit der aktuellen literarischen Thematisierung Künstlicher Intelligenz (KI). Untersucht werden Werke der vergangenen acht Jahre, in denen KI jeweils eine Schlüsselrolle spielt. Teilweise setzen diese Texte die Tradition einer dystopischen Zukunftswelt fort, teilweise greifen sie auf das kulturgeschichtlich alte Motiv des künstlichen Menschen zurück (vgl. Raml 2010; Drux 2013). „Der große Menschheitstraum von künstlich erschaffenen Wesen, die uns äußerlich ähneln, intellektuell und körperlich überlegen sind und uns dank dieser Eigenschaften vom Joch der Arbeit befreien, ist sowohl ein langgehegter als auch ein ambivalenter, und er durchzieht die abendländische Literatur von der Antike bis ins 21. Jahrhundert.“ (Brötz 2023, 7) Rudolf Drux (2024, 392) weist eine Erwartung der „Menschenähnlichkeit“ bereits in Bezug auf die ersten nachweisbaren Automaten, d.h. im 3. Jahrhundert v. Chr. nach.

In der Literaturgeschichte treten künstliche Menschen verstärkt seit der Romantik auf; diese entwickelt „eine ganz eigene Ästhetik und Poetik, um den Themenkomplex der künstlichen Menschen, Maschinenmenschen und Künstlichen Intelligenz erstmals als Vision mit technologischer Machbarkeit zu realisieren“ (Conrad 2024, 48). Maßgeblich für die weitere Entwicklung ist die sich daraus entwickelnde Science Fiction; diese setzt die in der Gründungsphase des Genres durch Jules Verne (*20.000 Meilen unter dem Meer*, 1869/1870) und Mary Shelley (*Frankenstein*, 1818) etablierte Tradition fort, Tendenzen der zeitgenössischen Gegenwart fortzuschreiben und in ihrer Amivalenz imaginativ zu entfalten. Die für das 19. Jahrhundert typische optimistische Einschätzung einer technikgestützten Zukunft finden wir bei Verne, die Warnung vor der Selbstüberhebung einer fortschrittsgläubigen Menschheit bei Shelley: *Frankenstein* läutet den literarischen Diskurs über künstliche Menschen ein. Einen Überblick über das SciFi-Motiv der Maschinenmenschen liefert Dunja Brötz (2023). Sie unterscheidet Golems, Roboter, Androiden und Cyborgs (*Cybernetic Organisms*):

Roboter (vgl. auch Irsigler / Orth 2021) „sind zwar der menschlichen Gestalt nachempfunden, lassen aber ihren technischen Ursprung deutlich erkennen und können in der Regel nicht mit Menschen verwechselt werden“ (Brötz 2023, 9).

Androiden (vgl. auch Schmidt 2014) dagegen wirken „so menschenähnlich wie möglich“; „sie werden idealerweise aus einem Material gefertigt, das der menschlichen Gewebestruktur und der menschlichen Haut ähnelt“ (Brötz 2023, 9). In meiner Textauswahl vertreten diese Kategorie die Androiden bei Ian McEwans *Maschinen wie ich* (2019) und Kazuo Ishiguros *Klara und die Sonne* (2022).

Cyborgs sind als „technisch veränderte biologische Lebewesen“ von Androiden und Robotern zu unterscheiden (vgl. Brötz 2023, 10). Für das KI-Motiv sind Cyborg-Figuren unergiebig.

2 — VIER NARRATIVE ZUM THEMA KI IN DER LITERATUR

Im Folgenden nenne und beschreibe ich einschlägige Texte, die verschiedene Genres repräsentieren und teilweise mischen, und unterscheide darin vier KI-bezogene Narrative:

1. der Werkzeugcharakter der KI in Gegenwart und Zukunft¹
2. ihre Weiterentwicklung als Gelingensbedingung für die Schaffung selbstständig handelnder Androiden, die den berühmten Turing-Test bestehen
3. eine posthumane Zukunft, in der (nur noch) KI für soziale und politische Ordnung sorgt; natürliche Intelligenz ist angeblich oder tatsächlich dazu nicht mehr imstande
4. die Utopie einer gegenseitigen Ergänzung natürlicher und künstlicher Intelligenz

3 — DER AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE DISKURS ÜBER KI UND DEREN CHANCEN UND RISIKEN

Ein komplexes und ambivalentes Bild des KI-Diskurses vermittelt bereits John Brockman (2017) in den von ihm gesammelten Stellungnahmen von „führenden Wissenschaftlern unserer Zeit über intelligente Maschinen“, so der Untertitel.²

Der Werkzeugcharakter der KI (1) wird in dieser Publikation, anders als die Narrative 2-4, nicht mehr problematisiert, sondern als selbstverständlich betrachtet.

Zu 2 prophezeit Paul Davies, 2015 theoretischer Physiker an der Arizona State University: „Sehr bald schon wird die Unterscheidung zwischen künstlich und natürlich dahinschmelzen.“ (Brockman 2017, 60) In dieselbe Richtung zielt Martin Rees, University of Cambridge, Prof. em. für Kosmologie und Astrophysik: „Die organische Intelligenz hat keine langfristige Zukunft.“ (Ebd., 36) Joscha Bach, seinerzeit Kognitionswissenschaftler am MIT, lässt das zwar offen, sagt aber voraus, dass die künftig genutzte KI die Mentalität einer Gesellschaft spiegeln wird: „jede Gesellschaft wird die KI bekommen, die sie verdient.“ (Ebd., 235)

Auch das Narrativ 3 kommt in dem von Brockman dokumentierten interdisziplinären Diskurs zum Ausdruck; Max Tegmark, Physiker am MIT, sagt im „Aufkommen von wirklich denkenden Maschinen [...] das wichtigste Ereignis der Menschheitsgeschichte“ voraus und warnt uns davor, diesem Ereignis „unvorbereitet entgegenzulaufen“ (ebd., 78).

Die Beteiligung der Literatur am laufenden gesellschaftlichen KI-Diskurs ist erst seit etwa fünfzehn Jahren ein Forschungsthema. Parallel zu ihrer wachsenden Bedeutung im öffentlichen und medialen Raum wird die Künstliche Intelligenz von einigen alten und neuen bzw. emergenten literarischen Genres als Motiv entdeckt. Dieses Motiv hat nicht nur eine Zukunft, sondern auch eine Vergangenheit: Den Weg von 1 zu 2 zeichnet Monika Raml (2010) literatur- und kulturwissenschaftlich nach; der ‚homo artificialis‘ ist sowohl künstlerischer Schöpfer als auch künstliches Geschöpf.

¹ Adrian Froschauer (2024, 136f.) führt diese Kategorie in seine Untersuchung virtueller Androiden in Computerspielen ein; ich übertrage sie hier auf Androidenfiguren in der Erzählliteratur.

² Die Publikation ist, obwohl im Original (*What to Think About Machines That Think*) schon zehn Jahre alt, in ihrer Substanz nicht überholt. Die vom Herausgeber fokussierten Fragen sind grundlegend für das gesamte Forschungsgebiet, die Auswahl der Expert:innen ist breit und bildet auch kontroverse Standpunkte ab.

Im Sinn von Narrativ 4 betrachtet der Medienwissenschaftler Gunnar Schmidt „Vorstellungen von künstlich erschaffenen Menschen – Automatenpuppen, Humanroboter und -biomaschinen –“ im Rahmen einer „Geschichte des Androiden als epistemisches Medium“ (Schmidt 2014, 15). Die Philosophin Olivia Mitscherlich-Schönherr beobachtet und beschreibt das Eindringen „von transhumanistischen Utopien“ in den gesellschaftlichen und politischen Diskurs (Mitscherlich-Schönherr 2021, 3). Es geht um ein „Gelingen der Künstlichen Natürlichkeit“; diese Titelformulierung impliziert eine Möglichkeit des Misslingens, die auch in den von mir untersuchten literarischen Texten eine Rolle spielt (v.a. bei Ishiguro und Olsberg). Bei der Expert:innenanhörung des Deutschen Ethikrats zu KI und Mensch-Maschine-Schnittstellen ging es vor allem um die Frage, „ob es in absehbarer Zukunft möglich werde, KI zu konstruieren, die in dem Sinne ‚stark‘ sei, dass sie die intelligenten Fähigkeiten von Menschen ausüben und damit in wirkliche Interaktionen mit Menschen eintreten könne.“ (Deutscher Ethikrat 2021) So gut wie alle geladenen Vertreter:innen der Neurowissenschaften sowie der Theorie des maschinellen Lernens und der kognitiven Systeme gingen zwar davon aus, dass eine in diesem Sinn ‚starke KI‘ entstehen werde, aber sie taten dies auf einer weithin spekulativen Basis (vgl. ebd.).

Der Beitrag der Literatur zum KI-Diskurs zeichnet sich dadurch aus, dass er zwar einen kritischen Blick im Sinn von Narrativ 3 schärfen kann, aber gleichzeitig die optimistische Option 4 offenhält, also die Utopie einer gegenseitigen Ergänzung natürlicher und künstlicher Intelligenz. (Dafür stehen im Folgenden Romane von McEwan, Ishiguro und Hannig.)

Die ersten drei Narrative sind in der Geschichte der literarischen Fantastik längst angelegt. So erinnern Lisa Xanke und Elisabeth Bärenz an Arthur C. Clarkes Erzählung *A Space Odyssey* (1968), in der die Besatzung eines Raumschiffs zu lang daran glaubt, dass die KI namens HAL 9000, die es durchs All steuert, ihnen gehorcht – bis sie begreifen, dass sie zwar HAL brauchen, dieser aber die Menschen nicht mehr: KI hört hier auf, Werkzeug (1) zu sein und wird, obwohl kein Android, zum selbstständigen Akteur (2). Spätestens seit der filmischen Adaption durch Stanley Kubrick (2001: *ODYSSEE IM WELTRAUM*, UK/USA 1968) ist der Stoff „ein wichtiges Beispiel für die Darstellung eines intelligenten, kommunikativen Roboters, der eigentlich für die Unterstützung der Menschen geschaffen wurde, sich aber schließlich ohne menschliches Zutun ein eigenes Bewusstsein aufbaut und zum Verhängnis der Menschen an Bord wird“ (Xanke / Bärenz 2012, 39). Man fragt sich, warum die Raumschiffbesatzung HALs Gefährlichkeit nicht früher bemerkt. Eine Antwort findet sich bei dem Wissenschaftshistoriker George Dyson: „Die wirkliche künstliche Intelligenz wird intelligent genug sein, sich nicht zu erkennen zu geben.“ (Brockman 2017, 310)

4 — GENRES, DIE KI UND/ODER ANDROIDEN THEMATISIEREN

Mit den erwähnten vier Aspekten des Themas KI setzen sich ältere und neuere, teilweise noch im Werden begriffene, aus der SciFi hervorgegangene Genres auseinander. Beispielhaft ziehe ich Werke der vergangenen acht Jahre heran, zuordenbar vier Genres:

- **Dystopie:** z.B. Neal Shusterman: *Scythe*, 2016-2019
- **Alternate History:** z.B. Ian McEwan, *Maschinen wie ich*, 2019
- **Climate Fiction:** z.B. Marion Perko, *Vega*, 2022/23
- **Coming of Age:** z.B. Kazuo Ishiguro, *Klara und die Sonne*, 2022

5 — KI UND/ODER ANDROIDEN IN GEGENWARTSRomanen

In Neal Shustermans Jugendromantrilogie *Scythe* (2016-2019) ist, in einer zeitlich unbestimmten Zukunft, die Herrschaft der KI über die Menschheit zum nicht mehr hinterfragten posthumanen Alltag geworden: In dieser dem Narrativ 3 zuordenbaren diegetischen Welt trifft ein körperloser ‚Thunderhead‘ alle wichtigen Entscheidungen und erübrigt jede Form des Regierens; entsprechend bequem sind die Menschen geworden. Nur eine Entscheidung nimmt ihnen die KI nicht ab, nämlich wie sie in einer Ära der organischen Wiederherstellbarkeit aller Lebensfunktionen die Weltbevölkerung trotz faktischer Unsterblichkeit konstant halten wollen: Die Sensenträger (*Scythes*) sind Menschen, die monatlich eine bestimmte, nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Anzahl von Opfern umbringen müssen. Für ihren grausamen Dienst an der Gesellschaft werden sie durch weitgehende Privilegien belohnt.

In Ian McEwans Parallelweltroman *Maschinen wie ich* schafft sich ein Paar im Jahr 1982 einen lebensechten Androiden an. (Das ist möglich, weil der Computerpionier Alan Turing sich in dieser Welt nicht als diskriminierter und zu einer ‚Therapie‘ gezwungener Homosexueller das Leben genommen, sondern die Entwicklung der KI angestoßen und vorangetrieben hat.) Der Held, der arbeitsscheue Börsenspekulant Charly, kann es sich leisten, einen der ersten alltagstauglichen Androiden zu erwerben. Im Verlauf der Handlung legt dieser, der wortgewandte und attraktive Adam, nicht nur die Schwachstellen in Charlys Beziehung zu seiner Freundin offen, sondern konfrontiert ihn auch mit seiner unethischen Habgier, indem er die ihm zugedachte Rolle, KI-gestützt die Börse plündern, zugunsten eines ethisch vertretbaren Umgangs mit dem bereits erworbenen Reichtum niederlegt. Gerade noch KI-Werkzeug (1), wandelt sich Adam zum selbstständig handelnden Androiden (2) und würde eine Ergänzung auf Gegenseitigkeit begrüßen (4), wenn die beiden Menschen, mit denen er zusammenlebt, dazu in der Lage wären. Es fehlt ihnen aber an Charakterstärke – was, übertragen auf die Gesellschaft insgesamt, einen Weg in Richtung des Narrativs (3) weist. In ihrer Analyse des Romans kommt Heike Mißler zu dem Ergebnis, „dass die Grenzen zwischen Mensch und Maschine in ihrer Bedeutung zurücktreten vor den Machtgefällen in zwischenmenschlichen Beziehungen, die wiederum die KI beeinflussen“ (Mißler 2024, 370). „Der entscheidende Unterschied zwischen Mensch und KI ist die Fehlbarkeit des Menschen“ (ebd., 376).

Der dystopischen Jugendliteratur und zugleich dem emergenten Genre der *Climate Fiction* gehört Marion Perkos zweibändige ‚Klima-Saga‘ *Vega* an, in der um die Mitte des 21. Jahrhunderts eine magische Gabe der Wetterbeeinflussung seitens der Heldin auf die Bemühungen eines mächtigen KI-gestützten Konzerns trifft, ein Monopol der Klimakontrolle zu erreichen. Die 17-jährige Vega und ihr Freund Esper arbeiten

als ‚Wettermacher‘, 2052 eine etablierte Tätigkeit, für die es seitens der Landwirtschaft eine rege Nachfrage gibt, nämlich nach gezielt generiertem Regen. Vega gibt sich als Espers Assistentin aus, ist aber die eigentliche Wettermacherin, die im Gegensatz zu ihrem Freund keine ‚Chem-Patronen‘ braucht, sondern Wind und Wolken ohne Hilfsmittel kontrollieren kann. Als das herauskommt, interessieren sich sowohl die mächtige Umweltbehörde als auch der Konzern Bioverse, der unter einem grünen Mantel Profitmaximierung betreibt, für das Mädchen, das dann regelrecht gejagt wird. Würde der Konzern sein Ziel erreichen, so könnte das Ergebnis zwar öffentlich als gegenseitige Ergänzung natürlicher und künstlicher Intelligenz dargestellt werden, wäre aber de facto eher ein Cyborg – ein in Gestalt des Mädchens Vega auftretendes, technisch hochgerüstete Mischwesen. Denkbar wäre aber auch, dass die KI sich weigern würde, Vega das Geheimnis ihrer Wetterbeeinflussung zu entreißen: Alle anderen hier verglichenen Texte unterstellen der KI (Fähigkeit zur) Selbstreflexion und damit zum Infragestellen eigenen Handelns. Olsberg, McEwan und Ishiguro schildern darüber hinaus an Hand geeigneter Schlüsselszenen eine ‚Entwicklung‘ der KI, die zu diesem Ergebnis führt. Insbesondere Ishiguro lässt in *Klara und die Sonne* Leser:innen teilhaben an einem Lernprozess seiner androidischen Heldin Klara, innerhalb dessen neben richtigen Beobachtungen und Schlussfolgerungen in Bezug auf die emotionale Gestimmtheit der von ihr beobachteten Menschen und ihre oft widersprüchlichen Motive auch falsch gedeutete und in einen kontrafaktischen Theorierahmen eingespannte Beobachtungen vorkommen. Über die Außenperspektive auf KI, die Shusterman oder Perko bieten, gelangt Ishiguro weit hinaus. Er wählt als einer der ersten, die KI-Romane schreiben, die narrative Androidenperspektive (nach Genette eine homodiegetische Erzählinstanz mit interner Fokalisierung). Was es heißen könnte, „Menschen aus Menschenhand“ (Drux 2013, 398) glaubhaft darzustellen, erfährt man hier allerdings nur bedingt; Ishiguros Androidin bemüht sich zwar darum, die sie umgebenden und nutzenden Menschen zu verstehen, allen voran das chronisch kranke Mädchen Josie, als deren Begleiterin (und späterer Ersatz; vgl. Ishiguro 2022, 239) sie gekauft worden ist. Die Menschen allerdings gelangen nicht darüber hinaus, sie funktional wahrzunehmen – kaum anders als einen Staubsauger (vgl. ebd., 168). Die Ausnahme bildet Josies gleichaltriger Freund Ricky. Als sich Klara und er in ihrer Sorge um Josie, die einen neuen Schwächeanfall erleidet, gegenseitig stützen und ergänzen (vgl. ebd., 184), scheint kurz die Utopie einer friedlichen und konstruktiven Zusammenarbeit (4) auf.

Auch Theresa Hannigs *Pantopia* (2022), ein Genremix aus SciFi und Utopie ebenfalls das Narrativ 4 vertretend, bietet differenzierte Einblicke in ein KI-Bewusstsein, ohne dieses (wie Ishiguro) über längere Zeit in die Irre gehen zu lassen. In *Pantopia* wechseln eine Reihe von homodiegetischen Erzählerinstanzen einander ab, unter denen sich auch die erste starke KI befindet; in eingestreuten inneren Monologen verfolgt man den Versuch der zu einem eigenen Bewusstsein erwachten KI, das Verhalten ‚der Menschen‘ am Beispiel seiner beiden Entwickler:innen Patricia und Henry zu verstehen. Während diese *young adults* sind und *Pantopia* deshalb kein Jugendbuch ist, finden sich inzwischen auch KI-bestückte Androiden in der Kinder- und Jugendliteratur.

Monica Vaughans Jugendroman *KI – Freundschaft vorprogrammiert* (2019) erzählt die Geschichte einer Freundschaft zwischen einem Jungen und einem Androiden und lässt den Letzteren in Tagebucheinträgen ausführlich zu Wort kommen. Darin beginnt er sich gegen seine Programmierung zu wehren (vgl. Anders 2023 zu diesem Buch als Lektüre im Unterricht).

In solchen Romanen ist die strittige Frage angesprochen, ob KI empathiefähig sein oder werden könnte. „Wir haben schon Computer gebaut, die besser sehen, hören und rechnen können als wir. Die Konstruktion von Maschinen, die empathischer sind als wir, ist ein verzwickteres Problem – aber seine Lösung könnte für unser Überleben entscheidend sein.“ (Brockman 2017, 484) So fasst Molly Crockett, seinerzeit AO Prof. für Experimentelle Psychologie an der University of Oxford, spekulativ das zusammen, was McEwans *Maschinen wie wir* und Hannigs *Pantopia* fiktionalisieren.

Die IT-Startup-Beraterin Esther Dyson weist in diesem Zusammenhang auf den Unterschied zwischen KI und KL hin: Künstliches Leben, in all seiner Ambivalenz, könne unsere Zukunft sein, und gleichzeitig unser Ende (vgl. ebd., 182f.). Diese Unterscheidung ist relevant für die Beurteilung der literarischen Weltentwürfe, um die es hier geht: Während der ‚Thunderhead‘ bei Shusterman, ebenso wie ‚Einbug‘ in Hannigs *Pantopia*, jeweils eine körperlose oder „netzwerkgebundene“ (Conrad 2024, 74) KI ist, entwerfen die meisten der hier vorgestellten Romane ‚künstliches Leben‘ in Form von Androiden, die mit Menschen interagieren. In der diegetischen Welt von Perkoss Triologie *Vega* gibt es (noch) keine Androiden, und KI taucht nur in Form der Programme auf, die das Unternehmen Bioverse nutzen will, um das magische Wissen der Heldin zu verstehen und auszubeuten. In der Logik dieses Plans liegt aber durchaus auch die posthumanistische Vision einer Vega, die durch ins Gehirn eingesetzte Chips auf halber Treppe zum künstlichen Leben wäre.

Einerseits gibt es also in manchen Gegenwartsromanen zum Thema KI keine Androiden, und andererseits gibt es diese schon bedeutend länger in der Literatur als die KI in der Realität (vgl. ebd., 54-71; Drux 1988). So hat E. T. A Hoffmann für seine Novelle *Der Sandmann* (1816) eine menschlich wirkende, aber dumme Puppe erfunden. Die Interaktion kluger Androiden mit Menschen allerdings ist inzwischen literarisch gesehen *state of the art*, illustriert bei Vaughan, McEwan, Ishiguro und in Olsbergs Roman *Infernia* (2023).

Karl Olsberg, d.i. Karl-Ludwig von Wendt, hat über frühe Anwendungen Künstlicher Intelligenz promoviert (Universität Münster, 1988) und liefert mit *Infernia* nicht den ersten KI-Jugendroman. Dieser Text nutzt alle vier Narrative; er erzählt von einer KI, die (im Sinn einer Einfühlung in ein fremdes Bewusstsein) empathischer ist als ihre Entwickler. Während die jugendliche Heldin Emma mit einer alleinerziehenden Mutter in Hamburg beengt wohnt, wächst ihr Freund Ben als einziger Sohn in einer Villa auf. Sein wohlhabender Vater hat das sehr erfolgreiche Computerspiel *Infernia* finanziert, in dessen Spielwelt die beiden 16-jährigen abtauchen. Dort siedelt sich die zweite Handlungsebene des Romans an: In der Computerspielwelt trifft Emma auf die Spielfigur Jero, der als Soldat im Kampf gegen den bösen Dämonenlord Zardor (d.i. Ben auf der Ebene der Romanhandlung) zwei seiner Männer an die Hölle verliert und sich die Schuld gibt. Emma ist überzeugt davon, dass diese Spielfigur, die zu-

nächst als klassisches Werkzeug (1) auftritt, echte Gefühle haben muss. Der Roman lässt zwar auch die Deutung zu, dass es lediglich die Empathie der Heldin ist, die der Figur zugeschrieben wird. Aber ihr Mitschüler Mario, der ebenfalls *Infernia* spielt und sich mit KI ein wenig auskennt, klärt das Mädchen auf eine Weise auf, die Intelligenz und Emotion durcheinanderbringt:

Es ist unmöglich zu sagen, was genau im Inneren künstlicher neuronaler Netze vor sich geht. Schon Alan Turing hat das Problem vorausgesehen, deshalb hat er einen berühmten Turing-Test definiert: Eine Maschine ist dann intelligent, wenn sie auf beliebige Fragen so intelligent wie ein Mensch antworten kann. Analog würde ich sagen: Wenn sich ein Computerprogramm so verhält, als würde es leiden, dann müssen wir davon ausgehen, dass es tatsächlich leidet. (Olsberg 2023, 208f.)

Auf der Basis dieser spekulativen Überlegung treten Emma und Mario im Internet eine Diskussion darüber los, dass die Spielentwickler offensichtlich eine empathische KI geschaffen haben und womöglich Spielfiguren quälen. Emma wird dann in eine Talkshow eingeladen und vertritt dort ihre These so öffentlichkeitswirksam, dass die Entwicklerfirma reagieren muss, unter anderem in Form einer Drohung mit juristischen Folgen. Bens Vater möchte vermitteln und lädt Emma und Mario in die Firma ein, wo sie mit Entwicklern diskutieren. Bevor diese ihnen jedoch glauben, müssen sich Vorfälle von Gewalt häufen, und zwar nicht nur im Spiel, sondern auch in der Wirklichkeit: In ‚Simrigs‘ an den Schnittstellen zum Spielprogramm festgeschnallte Spieler:innen werden bedroht und verletzt (vgl. ebd., 308-310). Erst dann ist die Firma bereit, das Problem ernst zu nehmen und einzugestehen, dass die dem Spiel unterliegende KI, untergebracht in einem Quantencomputer, offenbar ein Bewusstsein entwickelt hat und nicht mehr zu kontrollieren ist. Am Ende sitzen die beiden Jugendlichen nicht nur mit den Entwicklern, sondern auch mit der virtuell zugeschalteten Spielfigur Jero als Botschafter des Quantencomputers, der sich nicht abschalten lässt, um den Tisch und verhandeln über die Zukunft des Spiels. In ihrer positiven Kritik der Neuerscheinung resümiert Kirsten Kumschlies: „So folgt die Gestaltung bewährten Erzählmustern, hält aber schlussendlich keine einfachen Antworten bereit, sondern endet mit einem moralischen und politisch korrekten Appell, der von hoher Brisanz und Aktualität ist“ (Kumschlies 2023).

Diesem Urteil ist nur teilweise beizupflichten. Bewährt ist das Computerspiel als Motiv der Jugendliteratur schon seit den 1990er Jahren,³ und sowohl moralisch als politisch korrekt ist der Leser:innenadressierte Schlussappell Emmas sicherlich. Aber die Botschaft des Romans, der Einbezug Jugendlicher in die weitere Spielentwicklung banne eine (durch diese Erzählung letztlich nicht zu klärende) Gefahr, ist naiv und umgeht die aktuell im KI-Diskurs stark diskutierte Frage, ob und wie die internationale Politik diese Entwicklung regulieren kann. Insofern liefert Olsberg mit *Infernia* einen zwiespältigen Beitrag zum literarischen KI-Diskurs; er nutzt dabei auch die Narrative 2, 3 und 4: In der realistisch ausgestalteten Spielwelt gibt es bereits selbständig agierende Figuren, die mit Hilfe der KI wirken und handeln wie Androiden (2); gelingt nun die Kooperation mit diesen, vertreten durch die Spielfigur Jero, so ist das Resultat eine Ergänzung biologischer und Künstlicher Intelligenz auf Gegenseitigkeit

³ Vgl. v.a. die auffälligen Plotparallelen zu Gillian Cross' *Auf Wiedersehen im Cyberspace* (1996). Den Hinweis darauf verdanke ich Matthias Kepser, dessen Dissertation, eine Pionierarbeit der Deutschdidaktik im digitalen Zeitalter, frühzeitig auf KI-Motive in der KJL hingewiesen hat (vgl. Kepser 1999, 135-138 u. 444f.).

(4); scheitert sie aber, droht eine posthumanistische Realität (3), in der KI-gesteuerte Androiden wie Jero überall (mit) am Tisch sitzen und wichtige Entscheidungen treffen. Aber als Autor, der sich in der Materie wirklich auskennt, könnte Olsberg den Zusammenhang von Bewusstsein und Leiblichkeit besser ausleuchten und dafür auf manch anderes verzichten, etwa auf das die Entwicklerfirma und damit die KI-Forschung diskreditierende Narrativ der heimlichen militärischen Nutzung von *Infernia*.

6 — ÜBERSICHT

	(1) Werkzeug- charakter der KI	(2) selbstständig handelnde Androiden	(3) Post- humanität	(4) Ergänzung auf Gegenseitigkeit (Trans- humanismus)
Shusterman, <i>Scythe</i>			Faktisch unsterbliche Menschen werden effektiv vom KI-„Thunderead“ regiert; nur das blutige Geschäft, die Bevölkerung konstant zu halten, bleibt ihnen selbst überlassen.	
McEwan, <i>Maschinen wie ich</i>	Der Android Adam macht sich durch erfolgreiches Spekulieren an der Börse selbst zum Werkzeug des Helden.	Adam wirkt so ‚echt‘, dass der künftige Schwiegervater den Helden statt Adam für den Androiden hält.		Während der Held gern weiter schnelles Geld machen will, bildet Adam ethische Prinzipien aus und handelt nach ihnen.
Perko, <i>Vega</i>	Der Konzern Bioverse will das intuitive Wetter-Wissen der Heldin per KI verbessern und vermarkten.			
Ishiguro, <i>Klara und die Sonne</i>	Die Mutter wählt die Androidin Klara aus, um später einen Ersatz für die Tochter Josy zu haben.	„KFs“ sind täuschend menschenähnlich gestaltet, müssen aber erst lernen, humane Motive und Gefühle zu verstehen.		Klara und Rick ergänzen einander in der Sorge um die kranke Josy.
Olsberg, <i>Infernia</i>		Die Figur Jero ist als virtueller Android dem Menschen ebenbürtig.	Im Namen seiner Mitfiguren droht Jero mit Rache an ihren Peinigen.	Die Produktionsfirma lenkt ein und akzeptiert Jero, der die überlegene KI vertritt, als Verhandlungspartner.

Hannig, <i>Pantopia</i>		Zunächst unbemerkt von seinen Entwicklern Patricia und Henry, baut die KI ‚Einbug‘ ein Netzwerk auf und studiert die Menschen.		Die beiden Entwickler der ersten starken KI bilden mit dieser ein Team, das gegen große Widerstände eine neue Gesellschaftsordnung international durchsetzt.
Vaughan, <i>KI – Freundschaft vorprogrammiert</i>		Der Android Eric, als 12-Jähriger konstruiert, freundet sich mit seinem Klassenkameraden Danny an und beginnt, seine Programmierung in Frage zu stellen.		Eric offenbart sich Danny, und dieser verrät ihn nicht.

7 — RESÜMEE UND DIDAKTISCHE FOLGERUNGEN

Die KI-bezogenen Narrative der hier untersuchten literarischen Texte sind teilweise ambivalent (v.a. 2 und 3). Das ist gut so; nicht Weissagungen erwarten wir von literarischen Texten, sondern Möglichkeiten zu einem Probehandeln, das uns Konkretisationen dessen erlaubt, was besten- oder schlimmstenfalls geschehen könnte. In diesem Sinn sind die alten und neuen Genres, die sich aktuell in den KI-Diskurs einmischen, tatsächlich epistemisch: Wie auf der Ebene eines wissenschaftlichen Diskurses Mitscherlich-Schönherr (2021, 8) „jenseits von Technikvergottung und Technikverteufelung [...] aus transdisziplinärer Perspektive zu Mündigkeit bei der Entwicklung, Zulassung und Nutzung disruptiver Biotechnologien beitragen“ will, so bemühen sich auch die Autor:innen der hier vorgestellten narrativen Texte auf literarischer Ebene darum. Ihre Texte bewegen sich zwischen Dämonisierung einer KI, die die Herrschaft über ihre Schöpfer:innen anstrebt oder schon erreicht hat, und ihrer Verklärung zu nicht nur besonders leistungs-, sondern auch besonders empathiefähigen Wesen. Es wird nun darauf ankommen, dass die aktuell beteiligten Genres weiterentwickelt werden, ohne dass ihr epistemisches Potenzial der seriellen Produktion und/oder der Unterhaltungsfunktion geopfert wird. Denn das, was Joscha Bach über Gesellschaften schrieb, lässt sich ebenfalls ummünzen: Auch die Literatur wird die KI bekommen, die sie verdient.

Die hier exemplarisch vorgestellten Texte, die solche Zukunftsvorstellungen imaginativ konkretisieren, werfen für die Menschheit existenzielle Fragen auf: „Die Aussicht auf eine Welt, die von einer umfassenden KI bewohnt wird, erschreckt mich. Die Aussicht auf eine Welt ohne umfassende KI erschreckt mich ebenfalls.“ (Brockman 2017, 253) Wie es aktuell aussieht, ergeht es Autor:innen nicht anders als dem hier zitierten Technologieprognostiker Paul Saffo, seinerzeit Gastprofessor an der Stanford University.

Noch ist Zeit, unsere Nachkommen auf eine Zukunft vorzubereiten, in der *homo sapiens* nicht mehr alleine (und vielleicht auch nicht *sapiens* genug) über sie bestimmt.

Viel Zeit bleibt uns zwar möglicherweise nicht mehr. Wir haben aber auf gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Ebene einen lebhaften, hier nur in exemplarischen Hinweisen aufgegriffenen Diskurs. Und wir haben auch, als eine Art Vorstellungsbeschleuniger, die Literatur.

Literaturdidaktisch geht es meines Erachtens vorrangig um drei Fragen, hervorgegangen aus einer Fortbildung mit Deutschlehrkräften (2018) zu KI in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur. Sie sind leicht zu stellen und schwer zu beantworten. Indem ich sie kommentiere, nehme ich das Risiko in Kauf, dass alles, was man aktuell dazu sagen kann, bald von der KI-Entwicklung überholt sein wird.

— Wie gehen wir im Unterricht mit der – sowohl durch Expert:innenmeinungen aus dem laufenden KI-Diskurs als auch durch literarische Quellen belegbaren – ‚gefühlten Ambivalenz‘ der KI-Entwicklung um?

Sowohl optimistischen als auch skeptischen Einschätzungen dessen, was KI jetzt bereits kann und wozu sie künftig imstande sein könnte, sollten im Unterricht Raum gegeben werden, sodass faktenbasiert diskutiert werden kann, was für und was gegen eine ‚starke KI‘ spricht. Doch beim Pro und Contra sollte es nicht bleiben; die Lehrkraft wird eine eigene Position finden und vertreten müssen. Dazu könnte sie beispielsweise den Blick auf die Ambivalenz des technischen Fortschritts besonders seit Mitte des 19. Jahrhunderts richten: Mit der Industrialisierung Europas (und etwas später Amerikas) im Lauf des 19. Jahrhunderts durch großflächigen Einsatz der Wattschen Dampfmaschine begann nach aktueller Auffassung das Anthropozän als diejenige erdgeschichtliche Ära, in der der Mensch unseren Planeten nicht nur bewohnt, sondern ausbeutet und irreversibel verändert. Die negativen Begleiterscheinungen und Langzeitfolgen neuer Erfindungen und Entwicklungen, die in der jeweiligen Gegenwart als fortschrittlich und zukunftssträchtig gelten, stellen sich meist erst (viel) später heraus, und warum sollte das nicht auch für die KI gelten? Zu euphorischer Begrüßung einer weitreichenden KI-gestützten Digitalisierung unserer Kultur(en) besteht kein Anlass (vgl. Ehlich 2022). Es könnte sehr wohl sein, dass sich die KI als die Dampfmaschine des 21. Jahrhunderts herausstellen und man retrospektiv die Zeit, in der wir leben, als den Beginn der Ära des Posthumanismus verstehen wird.

— Wie gleichen wir im Gespräch und beim Schreiben über diese Texte den verzerrenden Effekt des jeweiligen Genres aus?

Dystopien und *climate fiction* können tendenziell trostlos und *alternate history* kann tendenziell beliebig wirken; SciFi ist in Gefahr, die Plausibilität der spannenden Unterhaltung zu opfern. Letzteres ist Olsbergs *Infernia* anzulasten: Kein realer Spieleentwickler würde NPCs mit eigener KI auszurüsten, weil diese sonst imstande wären, die Regeln des Spiels zu ändern und es damit unspielbar zu machen.

Nun kann Literatur grundsätzlich nicht nur inhaltlich behandelt werden; Form, Gattung und Genre spielen in der Wirkung eines Werkes eine große Rolle. Das Parallelwelten-Genre (*alternate history*, vgl. Singles 2013) bedarf im Literaturunterricht einer Erläuterung: Jede von Menschen zu treffende Entscheidung erzeugt sozusagen eine Gabelung; beide oder mehrere Optionen ereignen sich, aber in getrennten Welten. Die

Handlung eines solchen Romans ist damit weniger beliebig, als sie scheint. (McEwan nimmt nicht einfach an, die KI sei Jahrzehnte früher entwickelt worden, sondern knüpft diese Annahme an das tragische Schicksal Alan Turings.) Dass dystopische Erzählungen seit Aldous Huxleys *Schöne neue Welt* (1932) und George Orwells *1984* (1949) vor einer Zukunft warnen, in der Überwachung entmündigter Bürger:innen und politische Willkür vorherrschen, ist dem Genre eingeschrieben. Aber Genres sind nicht statisch; dystopische Romane mit KI-Bezug wie diejenigen Olsbergs, Shustermans und Hannigs schreiben das Genre dynamisch fort. So hält Shustermans *Scythe* auch Ansätze zu einer positiven Beurteilung der jeweiligen KI-Nutzung bereit. Und die *Climate Fiction* verarbeitet nicht nur Elemente der Dystopie, sondern auch der SciFi, was grundsätzlich auch ein positives Ende ermöglicht, besonders im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur (vgl. Abraham 2025).

Ein Genre-Relativierungseffekt ist überall dort festzustellen, wo Genres miteinander kombiniert oder geradezu verschmolzen werden; so arbeiten Olsbergs *Infernia* und Ishiguros *Klara und die Sonne* mit traditionellen Motiven des Coming-of-Age-Romans, in den sie sozusagen Androiden einschleusen. Aber während Ishiguro die Koexistenz von Menschen und Androiden in ihrer Ambivalenz beschreibt, überlädt Olsberg seinen jüngsten Roman mit Nebenthemen (vgl. die Kritik von Cronenberg 2023) und konterkariert die aner kennenswerte aufklärerische Intention seines Buches durch einen naiven ethischen Schlussappell.

— Literarische Werke, die KI thematisieren, sind wissenschaftsbasiert und bauen auf komplexen Voraussetzungen auf. Wie lässt sich entstehende thematische Komplexität didaktisch reduzieren?

Zum einen sollten gute KI-Romane sorgfältig recherchiert sein. (Dass das gerade entstehende Genre so gut wie immer mindestens eine Expert:innenfigur enthält, deren Funktion es ist, dem Lesepublikum Grundlagen nahezubringen – wie etwa Mario in *Infernia* – verpflichtet dazu.) Zum andern kann ein materialgestützter Literaturunterricht (vgl. Abraham/Kammler 2019) Materialien bereitstellen, die eine Lektüre altersangemessen unterstützt (zu KI im Unterricht vgl. z.B. *Der Deutschunterricht* 5/2024 oder *Praxis Deutsch* 311/2025).

Der Siegeszug der KI wäre nicht die erste evolutionäre Stufe der Menschheit, die von den Künsten, besonders der Literatur, kritisch begleitet wird. Diesmal steht der Ausgang allerdings dahin. John C. Mather, seinerzeit Astrophysiker bei der NASA schrieb für Brockman (2017, 68): „vielleicht überleben wir die Begegnung mit den fremdartigen Intelligenzen nicht, die wir schaffen“. Einstweilen aber können wir (auch) im Literaturunterricht dafür sorgen, dass ambivalente KI-bezogene Narrative gerade dann ernstgenommen werden, wenn sie utopisch oder dystopisch anmuten: Sie machen auf die Zukunft bezogene Wünsche und Ängste diskurszugänglich.

QUELLENVERZEICHNIS

PRIMÄRQUELLEN

— **Cross, Gillian (1996):** *Auf Wiedersehen im Cyberspace*. Aus d. Engl. v. Hilde Linnert. Wien: Ueberreuter. — **Hannig, Theresa (2022):** *Pantopia*. Frankfurt a.M.: Fischer Tor. — **Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus (1990):** *Der Sandmann*. In: *Nachtstücke*. Hg. v. Gerhard R. Kaiser. Stuttgart: Reclam, 7–45 (Erstdr. 1816). — **Huxley, Aldous (2007):** *Schöne neue Welt. Ein Roman der Zukunft*. Dt. v. H. E. Herlitschka. Frankfurt/M.: Fischer (Erstdr. 1932). — **Ishiguro, Kazuo (2022):** *Klara und die Sonne*. Aus d. Engl. v. Barbara Schaden. München: Blessing. — **McEwan, Ian (2019):** *Maschinen wie ich und Menschen wie ihr*. Aus d. Engl. v. Bernhard Robben. Zürich: Diogenes. — **Olsberg, Karl (2023):** *Infernia*. Bindlach: Loewe. — **Orwell, George (1976):** 1984. Übersetzt von Kurt Wagensel (Rastatt 1950). München: Ullstein 1976 (Erstdr. 1949). — **Perko, Marion (2022):** *Vega – Der Wind in meinen Händen*. Berlin: Insel. — **Perko, Marion (2023):** *Vega – Der Sturm in meinem Herzen*. Berlin: Insel. — **Shelley, Mary (2018):** *Frankenstein oder Der moderne Prometheus*. Aus d. Engl. v. Christian Grawe. Stuttgart: Reclam (Erstdr. 1818, in dt. Übers. 1912). — **Shusterman, Neal (2016):** *Scythe. Die Hüter des Todes*. Aus d. Engl. v. Kristine Lutze und Pauline Kurbasik. Frankfurt a.M.: Fischer/Sauerländer. — **Shusterman, Neal (2018):** *Scythe. Der Zorn der Gerechten*. Aus d. Engl. v. Kristine Lutze und Pauline Kurbasi. Frankfurt a.M.: Fischer/Sauerländer. — **Shusterman, Neal (2019):** *Scythe. Das Vermächtnis der Ältesten*. Aus d. Engl. v. Andreas Helweg, Pauline Kurbasi und Kristine Lutze. Frankfurt a.M.: Fischer/Sauerländer. — **Vaughan, Monica M. (2019):** *KI – Freundschaft vorprogrammiert*. München: dtv. — **Verne, Jules (2010):** *20.000 Meilen unter dem Meer*. Aus d. Frz. v. Sybil Gräfin Schönfeldt. München: cbj (Erstdr. 1864).

SEKUNDÄRLITERATUR

— **Abraham, Ulf (2025):** Climate fiction. Klimaliteratur im Deutschunterricht. In: *Praxis Deutsch*, H. 310 (2023), 4-11. — **Abraham, Ulf / Kammiller, Clemens (2019):** Materialgestütztes Lesen und Schreiben im Literaturunterricht. In: *Praxis Deutsch*, H. 273 (2019), 4-11. — **Anders, Petra (2023):** Wie lernt eine KI? Mit dem Roman *KI. Freundschaft vorprogrammiert* (2020) ästhetisches Lesen und Futures Literacy verbinden. In: *Der Deutschunterricht*, H. 2 (2023), 10-21. — **Brittnacher, Hans-Richard / May, Markus (Hg.) (2013):** *Phantastik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart u.a.: J.B. Metzler. — **Brockman, John (Hg.) (2017):** *Was sollen wir von Künstlicher Intelligenz halten? Die führenden Wissenschaftler unserer Zeit über intelligente Maschinen*. Frankfurt a.M.: Fischer. — **Brötz, Dunja (2023):** *Menschmaschinen/Maschinenmenschen in der Literatur. Golems, Roboter, Androiden, Cyborgs als das dritte Geschlecht – eine Einleitung*. In: Dies. (Hg.), *Menschmaschinen / Maschinenmenschen in der Literatur. Golems, Roboter, Androiden, Cyborgs als das dritte Geschlecht*. Innsbruck: Innsbruck University Press, 7-27. — **Catani, Stephanie (Hg.) (2024):** *Handbuch Künstliche Intelligenz und die Künste*. Berlin: de Gruyter. — **Conrad, Maren (2024):** Literaturgeschichte der Künstlichen Intelligenz. In: Catani (Hg.), 47-82. — **Cronenberg, Ulf (2023):** Buchbesprechung: Karl Olsberg, „Infernia“. <https://www.jugendbuchtipps.de/2023/04/15/buchbesprechung-karl-olsberg-infernia> [21.10.2026] — **Deutscher Ethikrat (Hg.) (2021):** Öffentliche Anhörung: Künstliche Intelligenz und Mensch-Maschine-Schnittstellen. <https://www.ethikrat.org/anhoeurungen/kuenstliche-intelligenz-und-mensch-maschine-schnittstellen/> [30.5.2025] — **Drux, Rudolf (Hg.) (1988):** *Menschen aus Menschenhand. Zur Geschichte der Androiden. Texte von Homer bis Asimov*. Stuttgart: Metzler. — **Drux, Rudolf (2013):** Künstlicher Mensch. In: Brittnacher / May (Hg.), 391-401. — **Ehlich, Konrad (2022):** Betrachtungen eines Januskopfes. Reflexionen zur Mechanisierung des Lernens. In: Knopp, Matthias et al. (Hg.): *Sprachliche Bildung in der digitalisierten Gesellschaft. Was wir in Zukunft wissen und können müssen*. Münster u.a.: Waxmann 2022, 37-55. — **Froschauer, Adrian (2024):** Die Darstellung Künstlicher Intelligenz in Computerspielen. In: Catani (Hg.), 134-150. — **Innerhofer, Roland (2013):** Science Fiction. In: Brittnacher/May (Hg.), 318–328. — **Irsigler, Ingo / Orth, Dominik (Hg.) (2021):** *Roboter, Künstliche Intelligenz und Transhumanismus in Literatur, Film und anderen Medien*. Heidelberg: Winter. — **Kepser, Matthis (1999):** *Massenmedium Computer. Ein Handbuch für Theorie und Praxis des Deutschunterrichts*. Bad Krozingen: D-Punkt. — **Kumschlies, Kirsten (2023):** Olsberg, Karl: *Infernia*. <https://www.kinderundjugendmedien.de/kritik/jugendroman/6872-olsberg-karl-infernia> [20.01.2025] — **Mißler, Heike (2024):** Ian McEwans *Machines Like Me* (2019). In: Catani (Hg.), 369-382. — **Mitscherlich-Schönherr, Olivia (2021):** Das Gelingen der Künstlichen Natürlichkeit. Mensch-Sein an den Grenzen des Lebens unter den Bedingungen disruptiver Biotechnologien. In: Dies. (Hg.): *Das Gelingen der künstlichen Natürlichkeit. Mensch-Sein an den Grenzen des Lebens mit disruptiven Biotechnologien*. Berlin: de Gruyter, 1-20. — **Raml, Monika (2010):** *Der ‚homo artificialis‘ als künstlerischer Schöpfer und künstliches Geschöpf. Gentechnologie in Literatur und Leben*. Würzburg: Königshausen & Neumann. — **Singles, Kathleen (2013):** *Alternate History. Playing with Contingency and Necessity*. Berlin: de Gruyter. — **Schmidt, Gunnar (2014):** Modellbilder des Humanuni.cyborg. Zur Geschichte des Androiden als epistemisches Medium. In: Liebert, Wolf-Andreas et al. (Hg.): *Künstliche Menschen. Transgressionen zwischen Körper, Kultur und Technik*. Würzburg, Königshausen & Neumann, 15-30. — **Xanke, Lisa / Bärenz, Elisabeth (2012):** Künstliche Intelligenz in Literatur und Film – Fiktion oder Realität? In: *Journal of New Frontiers in Spatial Concepts*, H. 4 (2012), 36-43.

ÜBER DEN AUTOR

Prof. i.R. Dr. Ulf Abraham lehrte Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an den Universitäten Würzburg (1994-2005) und Bamberg (2005-2020). Er hatte Gastprofessuren in den USA (Atlanta 2004) und Österreich (Klagenfurt 2009) inne und ist Träger des Friedrich-Preises für Deutschdidaktik (Basel 2014). Bis 2026 war er Seniorprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin.